

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 10 (1942)
Heft: 9

Artikel: Lesbische Liebe
Autor: L.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an Sportveranstaltungen ungebührlich benehmen, von der Polizei festgestellt und in Sonderlisten eingetragen werden. Bei Rückfall werden solche Personen in Erziehungsanstalten oder in Konzentrationslager überführt werden. (Basler Nachrichten, 6. 8. 42.)

Wir glauben, daß derartige Notizen aus der Tagespresse doch auch denjenigen in unseren Reihen die Augen öffnen, die immer noch ein wenig mit Staatsformen sympathisieren, die der schweizerischen Volksgemeinschaft völlig fern liegen und fremd bleiben sollten. Wenn Männer in Hemdsärmeln in „Sonderlisten“ eingetragen und bei Rückfall in Konzentrationslager übergeführt werden — was hätten dann wohl wir zu erwarten?!!

Lesbische Liebe

Von L. A.

Zu allen Zeiten, in allen Zonen hat es Frauen gegeben, die aus einem inneren Zwang heraus nicht Männer, sondern Frauen lieben mußten. Unter den Angehörigen der einfachsten Volksschichten wie auch in den herrschenden Klassen, bei den Negerstämmen der Südsee wie bei den hochkultiviertesten europäischen Völkern gibt es Lesbierinnen. Die Bezeichnung „lesbisch“ für die gleichgeschlechtliche Liebe unter Frauen ist abgeleitet von dem Namen der Insel Lesbos, auf der nach der allgemeinen Ansicht des Altertums dieser gleichgeschlechtliche Verkehr besonders häufig war. Dort lebte als hervorragendste Vertreterin des lesbischen Frauentyps die Dichterin Sappho, die ihrer Liebe zu Frauen in ihren berühmten Liedern Ausdruck verlieh.

Es handelt sich also hier um eine zeitlich und räumlich so bedeutende Erscheinung, daß man sie weder mit einem Achselzucken der Gleichgültigkeit noch mit moralgeschwellter Verachtung und Verurteilung abtun kann. Man muß vielmehr untersuchen, ob es sich bei dieser vom „Normalen“ abweichenden Triebrichtung um etwas Naturgegebenes oder um etwas Angewöhntes, um einen angeborenen unbesiegbaren Trieb oder um ein erworbenes Laster handelt.

Dazu ist zuvor nötig, die körperlichen und seelischen Vorberei-
dungen zu untersuchen, die zur weiblichen Homosexualität führen. Da gibt es zunächst Frauen, die von der Natur mit stark ent-
wickelten Anlagen einer Zwitterbildung — man weiß nicht recht,
ob man sagen soll „geschlagen“ oder „beschenkt“ — worden sind. Das sind Wesen, die von Geburt an nicht völlig Weib, aber auch nicht Mann sind. Derartige Zwitterbildungen und Uebergangsstu-
fen schafft die Natur auf jedem Gebiet, sie hält sich nirgends an strenge Grenzen, die der Mensch zu setzen versucht: zwischen Ar-
ten und Rassen, zwischen Tier und Pflanze sind die Grenzen ver-
schwimmend. Von gewissen einzelligen Lebewesen kann man nicht sagen, ob sie Pflanzen oder Tiere sind; vom Schnabeltier weiß man

nicht, ob es Säugetier oder Vogel ist, denn Schnabeltiere legen zuweilen Eier, zuweilen aber bringen sie lebende Junge zur Welt. Die Weibchen haben Milchdrüsen, aber keine Brustwarzen. So sind auch die Grenzen zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen gelegentlich so verschwimmend, daß der Arzt nicht sagen kann, ob das Neugeborene Knabe oder Mädchen ist. Es kommt auch der Fall vor, daß in der Pubertät plötzlich eine körperliche Entwicklung zum anderen Geschlecht hin eintritt; erst vor wenigen Jahren ging der Fall durch alle Zeitungen, daß ein junges Mädchen eine tiefe Stimme bekam und sich nach einiger Zeit zum Manne entwickelte.

Bei diesen Zwittern, deren äußerlich weibliche Formen sie zur Frau stempeln, kann man im eigentlichen Sinne von lesbischer Veranlagung nicht sprechen, da es sich hier nicht um Frauen im streng anatomischen Sinne handelt. Und doch sind sie, mit ihrem vielfach männlichen Auftreten, mit ihrem Hinneigen zu einer der männlichen angenäherten Kleidung die sichtbarsten Vertreterinnen der Frauengattung, die Frauen liebt. Die heutige Mode mit dem kurzgeschnittenen Haar verwischt allerdings hier die Grenze. Vor wenigen Jahrzehnten aber waren die in Kleidung und Auftreten männlich betonten Frauen sehr auffällige Erscheinungen.

Doch das eigentliche Problem des Lesbierinnentums liegt nicht bei diesen, sondern bei den sehr zarten, sehr weiblichen Wesen, die die männliche Liebe ablehnen und sich der Frauenliebe zuwenden. Was kann hier der Grund sein? Meist ist es eine Verbindung körperlicher und seelischer Ursachen gemeinsam. Zu beiden legt das Kindesalter den Keim.

Das frühe Kindesalter ist keineswegs ohne erotische und sexuelle Regungen. „Es ist gewiß nicht so, daß der Sexualtrieb zur Pubertätszeit in die Kinder fährt, wie im Evangelium der Teufel in die Säue. Das Kind hat seine sexuellen Triebe und Betätigungen von Anfang an. Es bringt sie mit auf die Welt, und aus ihnen geht durch eine bedeutungsvolle, an Etappen reiche Entwicklung die sogenannte normale Sexualität des Erwachsenen hervor,“ sagt Professor Freud und fährt fort: „Der kindliche Sexualtrieb ist noch unabhängig von der Funktion der Fortpflanzung. Er dient der Gewinnung verschiedener Arten von Lustempfindungen.“

Die psychoanalytische Theorie erklärt: Der Trieb nach Sexuallust wird durch eine allmähliche Entwicklung nach zwei Richtungen hin verändert. Die ursprünglich nur auf den eigenen Körper gerichteten Wünsche werden auf andere Objekte übertragen. Sodann unterordnen sich die einzelnen Triebe der Oberherrschaft der Genitalzone, wodurch das ganze Sexualleben in den Dienst der Fortpflanzung tritt.

Stört aber irgend etwas die natürliche Entwicklung oder bleibt der Körper im ganzen durch körperliche Hemmungen, Unterernährung, Degeneration usw. zurück, so kann es zu einem Stehenbleiben bei der kindlichen Form der Erotik kommen, bei der der normale Geschlechtsverkehr keine Lust erweckt oder gar als zu starker Reiz, als Unlust empfunden wird. Auch allzu heftiges Vor-

gehen des Mannes kann zu einem Zurückfliehen führen in die kindliche Sexualität. Da die Stufe der Eigenerotik überwunden ist, werden die sexuellen Wünsche sich einem Objekt zuwenden, das die Form der sexuellen Befriedigung gewährt, die dem Bedürfnis der kindlich gebliebenen oder wieder in die Kindheit flüchteten Frau entspricht. Es wird also die Liebeswahl auf eine Frau fallen, denn den Mann fürchtet die kindliche Frau. Und hier sind wir auch bei den seelischen Untergründen der lesbischen Liebe. Ueberzarte Frauen werden leicht für lange, manchmal für ihr ganzes Leben von oft unbewußten Brutalitäten des Mannes abgeschreckt, die dieser für männliche Froschheit hält. Die Wandlung des liebenden Mannes ist für empfindsame Frauen etwas so Erschreckendes, Furchtbare, Unverständliches, daß daraus ein seelisches Trauma, ein Grauen vor der Möglichkeit, so etwas noch einmal zu erleben, bleibt. Die Ursache dieses Traumas wird ins Unterbewußtsein abgeschoben und vergessen. Es bleibt das Grauen vor dem Mann. Eine solche Frau ist in ihrem Kummer sehr leicht für Frauenliebe empfänglich, die zumeist erst rein seelisch sein wird, dann aber auch körperlich werden kann. Die Enttäuschte flüchtet in die Ueberzärtlichkeit einer Frauenliebe.

Damit ist zugleich die Frage nach der Heilbarkeit der weiblichen Homosexualität beantwortet. Gelingt es, in einer normal gebauten Frau den Komplex der Furcht vor dem Mann zu lösen, so wird in vielen Fällen eine „Heilung“, ein Zurückführen der Lesbierin zur männlichen Liebe möglich sein.

Gesunde körperliche oder seelische Erziehung, die richtig aufklärt, so daß das Mädchen nicht mit allzu großer Unkenntnis dem Mann gegenübertritt, kann vorbeugen. Eine überzarte Frau ist in dem harten Kampf des Lebens sehr gefährdet; nicht nur eine falsche Einstellung zum Mann, noch zahllose andere Gefahren bedrohen ihr seelisches Gleichgewicht.

Die kulturelle Wertung der lesbischen Liebe war meist die einer halb spöttischen Duldung. Drakonische Verbote, wie sie die christliche, die semitische und mohammedanische Religion auf die männlich-gleichgeschlechtliche Liebe legen, haben die lesbischen Frauen nur ausnahmsweise bedroht.

Wir können uns dem Verfasser in seinen Rückschlüssen nicht durchwegs anschließen. Dort, wo eine „Heilung“, „ein Zurückführen der Lesbierin zur männlichen Liebe möglich“ ist, kann es sich nur um wirkliche Pseudohomosexualität handeln wie bei der Parallelerscheinung in der männlichen Homoerotik. Man kann gleichgeschlechtliche Handlungen begehen, ohne „homosexuell“ zu sein, aber diese Tatsache erfaßt nicht das *Wesen* der Neigung zum gleichen Geschlecht. Auch die Lesbierin, die durchaus nicht brutal von ihrem Mann behandelt wird und Kinder hat, bleibt in ihrer eigentlichen Anlage Lesbierin, körperlich-seelisch beglückt nur durch das eigene Geschlecht. Die „Ergänzungssehnsucht“, wie sie Dr. med. Erich Meyer im Leitartikel formuliert, ist unbedingt der noch nicht restlos geklärten Frage viel näher als dieser Autor. —

Die Redaktion.